



Jahrg. 3

Porto Alegre, den 28. Oktober 1922

Nr. 22

KRIEG DEM KRIEG!

Am 1. August jährte sich der Tag zum achten Male, an dem durch die verbrecherische Politik der deutschen Regierung und ihre Helfer, jener furchtbare, in seinen Auswirkungen auch heute noch unübersichtbare, Krieg seinen Anfang nahm und über 4 Jahre lang die Welt in Schrecken versetzte.

15 Millionen Menschen starben auf dem Schlachtfeldern und in den Lazaretten von Granaten zerfetzt, durch Gase erstickt und lebendig verbrannt.

Viele Millionen liegen jetzt als Krüppel auf der Strasse und betteln, Millionen liegen noch heute in Lazaretten und Privat Krankenhäusern, oder in Irrenanstalten. Viele für immer ihres Gehörs oder ihres Augenlichts beraubt, andere bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Weite Länderstrecken wurden verwüstet, blühende Städte dem Erdboden gleichgemacht: alles auf Befehl der sieges sicheren Offizierskaste und ihre in blinden Gehorsam ergebenen Soldatenhorden.

Mit der Beendigung des Krieges aber war das Elend nicht zu Ende. Im Gegenteil durch das Bestreben der kapitalistischen Regierungen, die durch der Krieg verursachten Kosten auf die Schultern der Arbeiter abzuwälzen, hat die Verelendung weiter Volksschichten rapide Fortschritte gemacht. Immer mehr nimmt die Teuerung zu und der Wucher feiert ungehindert seine Triumphe.

Und in diese Wahnsinnsorgien einer untergehenden «Kultur» hallt der Ruf:

NIE WIEDER KRIEG!

Wer den Krieg nicht will der muss Antimilitarist sein! Wir sind Antimilitaristen, weil wir Gegner des Staates sind.

Der Militarismus ist die stärkste Gewaltinstitution des Staates. Er sichert das System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und sorgt dafür, dass jeder Versuch der geknechteten Arbeiterschaft, ihre Fesseln abzuwerfen, blutig unterdrückt wird.

Solange der Militarismus besteht, wird es Kriege geben!

Darum muss jeder, der den Krieg nicht will, zuerst die Abschaffung des Militarismus wollen. — Konsequente, antimilitaristische Propaganda ist die einzige Garantie gegen einen neuen Krieg.

Arbeiter! Proletariat! Am 4. und 5. November wird es 4 Jahre das die Deutsche Front zusammenbrach, und damit der Erste Akt dieses schrecklichen Dramas sein Ende erreichte.

In Deutschland, Oesterreich u. s. w. versammeln sich unter dem Rufe:

NIE WIEDER KRIEG!

Alle ehrlichen Kriegsgegner, alle Antimilitaristen, nicht zu demonstrieren, sondern aufzurufen zur Tat! Deutscher Arbeiter von Porto Alegre! Menschen! nicht Kriegsbestiars!

Sonntag, den 5. November 1922, 3 Uhr Avenida Minas Geraes n. 12. (S. Joao)

Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Kameraden Fr. Kniestedt.

NIE WIEDER KRIEG!

Sozialisten! Antimilitaristen, Kriegsgegner!

Unsere Parole muss lauten, Kampf den Gewaltmenschen und Kriegshetzern!

Kampf für - Die Beseitigung des Militarismus und des Krieges.

Die Schuld am Weltkrieg

Von J. Ansserlechner

Wie Deutschland in den Krieg verwickelt wurde, sagt der bürgerliche Geschichtsschreiber Paul Rohrbach am deutlichsten in seiner Flugschrift „Warum es der deutsche Krieg ist“. Rohrbach schildert unter anderem, wie besonders in Frankreich und Russland im beschleunigten Tempo gerüstet wird und dass das französische-russische Bündnis einen unzweideutigen Kriegs-Charakter trage. Er bezw. die deutschen Militaristen, wollten davon unterrichtet gewesen sein, dass der Ueberfall seitens Frankreichs und Russlands gegen Deutschland und Oesterreich im Jahre 1916 geplant war. Schon allein die Beachtung dieses genügt, zu den unfreiwilligen, aber logischen Entschlüssen zu kommen, es ist für Deutschlands Verbündete allerhöchste Zeit, loszuschlagen. Das nach dem kapitalistischen Diplomaten Rohrbach umso mehr, da Frankreich die Neuorganisation des Heeres, vor allem die Einführung der dreijährigen Dienstzeit noch nicht ganz durchgeführt hatte. Dieses ausserdem in Geschützen und Gewehren gegenüber der deutschen Ausrüstung weit zurück war. Auch hätten die Franzosen die Neukonstruierung der Waffen, wie Rohrbach sagt. Nicht im Heere eingeführt. In Russland waren die Eisenbahnen noch nicht genügend geschaffen, um den Truppentransport in beschleunigter Weise zu vollziehen. So kommt Rohrbach zu dem Resultat, Frankreich und Russland sind jetzt keineswegs für einen Krieg vorbereitet. Von England erwartete er Neutralität. Noch besteht die Möglichkeit für Deutschland, diese beiden Mächte zu besiegen. Anders, wenn auch diese Staaten vollends gerüstet sind. Wer zweifelt noch daran, Deutschland wollte den Krieg haben und zwar recht bald, um dem Gegner noch zuvor zu kommen. Dem Volk machte man bekanntlich das Gegenteil vor. Man sagte, die andern Mächte hätten Deutschland überfallen! Doch wie anders angreifen? Ohne auch nur scheinbaren Grund kann ein Krieg nicht begonnen werden. Man benötigte eine Ursache, die die Notwendigkeit eines Krieges auch dem Volk begreiflich erscheinen lässt, denn ohne Volksbegeisterung kann nicht gut Krieg geführt werden. Da kam der Mord von Serajewo, Rohrbach sagte darüber wörtlich:

„Mit einem Schlage wurde Oesterreich-Ungarn vor die Frage — Sein oder Nichtsein — gestellt.“ Damit war auch für Deutschland eine Politik ohne weitere Wahl gegeben. Rohrbach sagt weiter, „als daher Oesterreich nach der serbischen Untat die Frage an uns richtete, ob wir fest an seiner Seite stehen wollten, sobald es sich entschloss, den Gang auf Tod und Leben anzutreten, statt den Selbstmord, der ihm zugemutet

wurde, da konnte unsere Antwort nicht zweifelhaft sein. Indem wir sie aber gaben, mussten wir uns auch klar sein, und waren uns auch darüber klar, dass wir wenn auch nicht ohne weiteres den Krieg so doch die nahe Möglichkeit des Krieges wählten. In Wahrheit stand unsere Wahl ebenso wie die Oesterreich-Ungarns nicht zwischen Krieg und Frieden, sondern zwischen dem Krieg von heute und dem Krieg ein oder zwei Jahre später, nur dass er dann unendlich gefährlicher für uns geworden wäre. Mit anderen Worten — warten wir mit dem Krieg, greifen wir jetzt nicht zu, so müssen wir gewärtig sein, dass wir dann, wenn wir in ein oder zwei Jahren, wenn die Gegner angreifen, den Krieg verlieren. Die Parole lautete also unter allen Umständen, jetzt Krieg. Der Mord in Serajewo war das Signal, aber auch nur das Signal. Wäre dieser Mord nicht gekommen, so hätte ein anderer Grund gefunden werden müssen. Es ist sicher, dass die andern kapitalistischen Staaten, in einer für sie günstigen Zeit ebenfalls einen Krieg angezettelt hätten, wenn die deutsch-verbündeten Mächte nicht durch einen geeigneten Anlass zuvor gekommen wären.

Die Bilanz des 1. August 1914

Nach den amtlichen Verlustlisten beliefen sich bis Ende 1920 die deutschen Verluste auf insgesamt rund 1 800 000, wozu noch die auf 200 000 geschätzte Zahl der Vermissten gerechnet werden muss. Die Zahl der Gefallenen dürfte also etwa 2 000 000 betragen. Zwei Millionen blühender Menschenleben, die einem furchtbaren Wahn zum Opfer fielen. Wenn man jedoch den Gesamtverlust Deutschlands an Menschen während des Krieges berechnen will, so muss man unbedingt die 700 000 Menschen hinzuzählen, die während dieser Zeit an Unterernährung zugrunde gegangen sind. Hinzu kommt auch der Geburtenrückgang, der während der Kriegszeit über 3,6 Millionen betrug. Insgesamt verlor also Deutschland, wenn man diese Zahlen zusammenzieht, während des Krieges 6 300 000 Menschen.

Aus den übrigen kriegführenden Ländern liegen mehr oder weniger genaue Zahlen vor. Teilweise sind hier keine genauen Feststellungen über den Geburtenrückgang gemacht worden.

Frankreich hat den Verlust von 1 400 000 Kriegsgefallenen zu beklagen, dem ein Geburtenanstieg von rund 1 1/2 Millionen gegenübersteht. Ausserdem forderte die erhöhte Sterblichkeit unter der bürgerlichen Bevölkerung 450 000 Opfer. Zusammen genommen ergeben diese Zahlen einen Gesamtverlust von mindestens 3 1/8 Millionen Menschen.

In England rechnet man mit mindestens 10 000 Gefallenen. Vom Geburtenrückgang weniger in Mitteleuropa gezogen, brachten die Kriegsjahre doch immerhin ein Minus der Geburten von 850 000.

Aus Italien, Serbien und Bulgarien liegen keine genauen Zahlen vor, man muss sich hier auf Schätzungen stützen, die immerhin ungefähr ein Bild ergeben, das der Wirklichkeit entsprechen dürfte.

Aus Oesterreich-Ungarn wird der Geburtenanstieg auf 2 2/4 Millionen angegeben. Bis Ende 1918 war ein Verlust infolge aussergewöhnlicher Zunahme der Sterblichkeit von 1,7 bis 1,8 Millionen zu verzeichnen. Durch die wirtschaftliche

Notlage, in der sich das Land 1919 befand, verursacht, setzte in diesem Jahre noch ein Massensterben ein, so dass man mit einer Zahl von über zwei Millionen Gestorbenen rechnen kann, in die die 1 1/2 Millionen Kriegsgefallenen mit einzurechnen sind. Der Gesamtverlust Oesterreich-Ungarns beträgt hierdurch 5 300 000.

Während die Vereinigten Staaten nur 52 000 Soldaten an der Front verloren, betrug der gesamte Bevölkerungsverlust in Russland durch den Krieg zirka 14 Millionen.

Wenn man alle gewiss nicht zu hoch berechneten Zahlen zusammenstellt, so ergibt sich über die Verluste der am meisten betroffenen Länder folgendes Bild:

| | Geburten- rückgang | Kriegs- gefallene | Erhöhte sterblich- keiten | Gesamt verlust |
|--------------|-----------------------|----------------------|---------------------------------|-------------------|
| Deutschland | 3 600 000 | 2 000 000 | 700 000 | 6 300 000 |
| Oest. Ungarn | 3 750 000 | 1 500 000 | 500 000 | 5 750 000 |
| Frankreich | 1 500 000 | 1 400 000 | 450 000 | 3 350 000 |
| Italien | 1 400 000 | 550 000 | 300 000 | 2 250 000 |
| Russland | 900 000 | 3 000 000 | 200 000 | 14 000 000 |
| Serbien | 300 000 | 700 000 | 630 000 | 1 630 000 |
| Rumänien | 1 500 000 | 1 600 000 | 200 000 | 3 300 000 |
| Bulgarien | 1 550 000 | 600 000 | 60 000 | 2 210 000 |
| Belgien | 1 750 000 | 115 000 | 85 000 | 3 750 000 |
| England | 850 000 | 106 000 | 200 000 | 2 110 000 |
| Amerika | ? | 52 000 | — | 52 000 |
| | | | | 36 620 000 |

46 Tote und 109 Verwundete pro Stunde

Die Gesamtverluste der deutschen Wehrmacht im Weltkriege betragen nach neuen, im Januar d. Js. abgeschlossenen Feststellungen, auf Grund amtlichen Materials: 1 808 555 Todesfälle und 4 246 779 Verwundungen, erlitten also eine Gesamtziffer von 6 055 334. Im Jahre 1870/71 wurde 41 413 Tote und 88 543 Verwundete gezählt, das Heer bat also damals einen Gesamtverlust von 129 956 Köpfen erlitten. Der deutsche Verlust im Weltkriege bedeutet nach Berechnungen, dass an jedem einzelnen der 1923 Tage des Weltkrieges 1114 Tote und 26 6 Verwundungen, in jeder einzelnen Stunde 46 Tote und 109 Verwundungen zu beklagen waren. Aus dem reichen tabellarischen Material, das hier zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, sei ferner hervorgehoben, dass die Gesamtzahl der deutschen Kriegsteilnehmer 13 Millionen betrug. Von je 7 Mann ist also einer im Felde geblieben. An Kriegstodesfällen verloren vom Hundert der männlichen Bevölkerung Preussen, 5,64 Prozent, Bayern 5,82 Prozent, Sachsen 5,43 Prozent, Württemberg 6,28 Prozent, das Deutsche Reich 5,64 Prozent. Von der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches betragen die Kriegstodesfälle 2,79 Prozent. Nach den Berechnungen des Generals von Albrecht hat Deutschland durch den Weltkrieg und seine Folgen einen Seelenverlust von zwölf Millionen erlitten.

Deutsche Heldentaten

Es war im August 1914. Die Russen waren in Ostpreussen „eingebrochen“. Da entfaltete die deutsche Heeresleitung in der Gegend von Lötzen eine fieberhafte Tätigkeit. Zehntausende Armierungsarbeiter aus Berlin und der Provinz wurden dort mit allerhand merkwürdigen Aufgaben betraut: Wälder wurden abgeholzt und die abgelegten Baumstämme an entfernten Stellen wieder in die Erde eingegraben, um dort einen Wald vorzutauschen. Neue Wege wurden angelegt und mit Wegschildern versehen, die — alle den Zweck hatten, demnachst ein grossangelegtes Täuschungsmanöver durchzuführen — den „Feind“ oder, wie es so schön hiess, die russische Dampfwalze in die massurischen Sümpfe zu locken, dem russischen Heer dort ein grausiges Ende zu bereiten. Um das Gelingen dieses glorreichen, von Teufeln ausgelegten Planes zu sichern, wurden kassauliche Subjekte damit betraut, dem „Feind“ gefälschte Generalstabkarten in die Hände zu spielen, auf denen die lediglich zur Täuschung vorge-

nommenen Wegeveränderungen entsprechend vermerkt waren. Nebenbei hatte einer dieser Agenten, ein Pole, der schon lange vorher dem Auswärtigen Amt Spionagedienst geleistet hatte, den ehrenvollen Auftrag, bei dieser Gelegenheit auch noch einen kleinen polnischen Aufstand gegen die russische Herrschaft zu propagieren.

Die Durchführung des derart trefflich vorbereiteten Vernichtungswerkes nahm alsdann Hindenburg, der Erretter Ostpreussens und Nationalheld, in die Hand. Mit welchem Erfolge! Das werden noch die spätesten Geschlechter mit Grausen erzählen. Nicht nur zehntausende Russen, sondern auch ganze Kompagnien deutscher Soldaten fanden damals den Heldentod in den grundlosen masurischen Sümpfen, verschwanden spurlos, zur höheren Ehre Gottes und des Vaterlandes! Und diejenigen deutschen Soldaten, die 1916/17 zu den „Restatungskommandos“ nach jener Gegend des Massentodes kommandiert waren, erzählen noch heute nur mit Schauern ihre Erlebnisse.

Politische Rundschau

Die Verteuerung aller Lebensmittel und B-darfsartikel der breiten Massen hält immer noch an, trotzdem der Dollar in den letzten Wochen fiel. Im August zeigten die Großhandelspreise durchschnittlich bereits den 180 fachen Betrag des Friedensstands. Gegen Juli hatten sich die Großhandelspreise im August bereits fast verdoppelt. Getreide, Kartoffeln, Fette, Zucker und Fleisch waren 160 fach, Kolonialwaren 330 fach, Leder 400 fach und Textilwaren, Stoffe, 350 fach gegen den Friedenspreis. Gegen den September galten selbst fürchterlichen Preiswucherereien nicht mehr, sie sind längst überholt. Das ist es den kein Wunder, dass es in vielen Städten Deutschlands zu Hungerkrawallen kam. In Mülheim-Ruhr, Duisburg-Laar, in Gross-Hamburg kam es zu Demonstrationen und zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei mehrere Personen verwundet wurden. In Hamburg billigte sich aus Kaufleuten und Vertretern der Arbeiter, Angestellten und Bauern ein Kontrollausschuss, der die Preise für Lebensmittel vom 4. September ab um 40 Proz. für Manufaktur-, Textil- und Lebensmittel um 20 Proz. ermässigte.

Die Zentralverbandsführer kennen nur eine einzige Sorte von „Aktion“, um die Not der Arbeiterschaft zu mildern, nämlich die Verlängerung der Arbeitszeit. Die vier Bergarbeiterverbände rufen dazu auf, das Abkommen über Verlängerung der Arbeitszeit unbedingt einzuhalten. Der sozialdemokratische Parteivorstand und der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund erschöpfen seine Aktion darin, dass er vorstellt, wird bei Herrn Reichspräsidenten Ebert. Man wechselt einige Worte, gibt sich gute Versprechungen und die Sache bleibt beim alten.

Zwischen den französischen Gesellschaften, die das zerstörte Gebiet Frankreichs wieder aufbauen sollten, und Hugo Stinnes ist es zu einem Vertrag gekommen, der Herrn Stinnes neue Milliarden gewinne sichert. Stinnes bekam die Lieferung der Kohlen ausgemessen Stinnes, der deutsch-nationalen Monarchie, verbündet sich mit den „Feinden“, wenn es gilt Profite zu machen. Natürlich beilegen sich die Grossindustriellen der Kali-Industrie und Eisenindustrie, e. Stinnes gleichzutun. In der Auswucherung des deutschen und französischen Proletariats schliessen die Industriellen den Frieden so lange bis sie glauben, dass ihnen ein neuer Krieg noch höhere Profite schert.

Genau so wie die europäischen kapitalistischen Regierungen arbeitet die russische Sowjet-Regierung. Auch sie übergibt die Ausbeutung der russischen Bodenschätze dem internationalen Privatkapital. Dem Grossunternehmer Urgahart wurde die Ausbeutung der Kupfer-Erzgrube im Ural und andere Erzgruben zur Ausbeutung überlassen.

Die Deutsche Justizchande nimmt kein Ende. In Elbing kam es wegen des

Mordes an Rathenau zu grossen Strassenkundungen. Jetzt ist Anklage erhoben worden wegen 36 Männer und Frauen wegen Landesfriedensbruch. Veranlasst wurde die Anklage durch die Firma Schlebau, die als besonders reaktionär scharfmacherisch in ganz Deutschland bekannt ist.

MAX HÖLZ wird im Zuchthaus barbarisch behandelt. In einem Briefe erzählt Hölz, dass man ihn schwer misshandelt hat mit Schlägeln, dass man ihn völlig nackt in eine Zelle geworfen, und dass man in seinen Essnapf gespuht habe. Ein Waerter erklärt, toschlagen werde man ihn nicht, aber ihm solange zusetzen, bis er sich selbst aufhänge.

Am 14. Oktober hat das Sondergericht in Leipzig das Urteil über die der Teilnahme am Rathenau-Mord Angeklagten gefällt. Ernst Werner Tschow, der Führer des Kraftwerks, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Günther zu 8 von Salomon und Niedrich zu 5 Jahren, Hans Gerd Tschow erhielt 4 Jahren Gefängnis, Thillessen 3 Jahre, Isemann, Schmitt und Distel 2 Monate. Warnecke, Steinbeck und Voss wurden freigesprochen.

Ja, ja, die Angeklagten waren keine Arbeiter dann wäre das Urteil anders ausgefallen, und das nennt sich Rechts, statt.

Der Mörder Eisners frei?

Die „Welt am Abend“ bringt folgende Mitteilung:

In hiesigen republikanischen Kreisen ist man erstaunt darüber, dass der Mörder Kurt Eisners Graf Arco, sich auf einem Klostergut in Landsberg am Lech als „Praktikant“ völlig frei bewegt, im Gegensatz zu den linksgerichteten Gefangenen von Niederschönenfeld. Der bayerische Bauernbundführer Dr. Heim hat Anfang August dem Grafen Arco einen langen Besuch abgestattet, wobei sich Begrüssung und Abschied besonders herzlich gestalteten.

Wir sind nicht erstaunt, warum soll Graf Arco nicht freiherrnlaufen? Er hat doch nur einen Sozialisten abgeknallt.

Aber auch in Russland der Bolcheviki sieht es nicht anders aus. Bei den Hörern der Moskauer Hochschule wurden Massenhausdurchsuchungen vorgenommen und im Anschluss 30 Studenten verhaftet und ins Gefängnis geschafft.

Eine Nachricht, die wir in den letzten Stunden erhielten, geht dahin, dass auch unser Freund Schapiro, der erst vor wenigen Tagen nach Russland zurückgekehrt ist, verhaftet wurde. Die Methoden der Justiz bleiben sich immer gleich. Wer nicht die Ideen der gerade am Ruder befindlichen Regierung vertritt, der wird immer als Staatsfeind behandelt werden.

Die wahnsinnige Verteuerung des Papiers hat ein grosses Zeitungsksterben mit sich gebracht. Stinnes wird allmählich auch mit Zeitungsbesitz Alleinherrscher. Schon haben fast alle Zentralverbände den Umfang ihrer Zeitungen auf die Hälfte verkleinert. Und die Preisentwicklung für Druckereizugabe geht so riesenhaft schnell aufwärts.

Durch die Verschmelzung der U. S. P. mit der S. P. D. stelen etwa die Hälfte der sozialdemokratischen Zeitungen ihr Erscheinen ein, den fast alle USP. Blätter verschwinden. Die Verschmelzung scheint doch nicht so glatt vorstatten zugehen, an verschiedenen Orten rebellieren die U. S. P. Leute.

Aus der Internationale Mitteilungen des Internationalen Antimilitaristen-Büros gegen Krieg und Reaktion

Das erfreulichste, was auf international antimilitaristischem Gebiet zu konstatieren ist, sind gewiss die Nie-wieder-Krieg Demonstrationen. Der internationale Antimilitaristen-Kongress 1921 beschloss, es dahin zu bringen, dass der 1. August auf die Dauer ein antimilitaristischer 1. Mai-Tag werden sollte. Im Jahre 1922

ist der internationale Antimilitarismus schon so weit gefördert, dass am den 1. August herum international Anti-Kriegsdemonstrationen stattfand.

In England besitzen dieselben eine feste Organisation. 70 Komitees mit 1800 Mitgliedern, die 500.000 Menschen vertreten an der antimilitaristischen Bewegung. Die Monatschrift „No More War“ mit Fenner Brockway als Redakteur, hat grossen Erfolg zu verzeichnen. Wifred Wellock hielt 48 Meetings für die Sache und Theodora Wilson-Wilson 60. Eine Broschüre des ehemaligen Dienstverweigerers W. J. Chamberlain wurde in 35.000 Exemplaren verbreitet. Insbesondere protestierte die englische Antimilitaristische Bewegung gegen die andauernde Gefangensetzung der Dienstverweigerer in Holland.

In Holland arbeitet ein Nie-wieder-Krieg-Komitee hauptsächlich unter Einfluss der Syndikalistischen kraftig an den Zustandekommen der Demonstrationen. In Amsterdam besonders zeigt die revolutionäre Bewegung grosse Begeisterung dafür.

Frankreich, wo sich der Vorsitzende des I. A. M. B., seit Anfang Mai aufhält, wird nicht zurückstehen.

In Deutschland verbürgt uns unter anderem der Anschluss der ganzen Freien Arbeiter-Union Deutschlands, dass die antimilitaristische Bewegung ihre Aufgabe immer besser vollbringen wird.

Der Sekretär des I. A. M. B., Jos. Glaser, besuchte eine antimilitaristische Konferenz in Nord-frankreich und sprach in Roubaix für den Anschluss an das I. A. M. B.

Das Mitglied des I. A. M. B., L. J. Bot jun., besuchte Deutschland und Österreich und verstärkte das Band zwischen den Antimilitaristen, die einander schon durch Aktion und Korrespondenz kannten.

Das Mitglied des I. A. M. B., Alb. de Jong, besuchte Deutschland, sprach unter anderem in Berlin und legte die letzte Hand an die deutsche Ausgabe des Berichts des internationalen Antimilitaristen-Kongresses. Derselbe ist herausgegeben vom I. A. M. B., jetzt in sehr guter Ausführung. — Auch in holländischer Sprache ist der Kongressbericht erschienen und vom Generalsekretariat (Glaser) zu beziehen.

J. Harinck ist wegen zu starker Beschäftigung als Schatzmeister zurückgetreten und L. J. Bot jun. hat diese Funktion übernommen.

Für Deutschland und Österreich ist jetzt bestimmt, dass die finanziellen Bedingungen für den Anschluss an das I. A. M. B. folgende sind:

10 Pfennig pro Woche. Für Organisationen bis zu 5000 Mitgliedern; 25 Pfennig für jedes Tausend Mitglieder darüber. — Die Gironummer des I. A. M. B. ist 40.594 Amsterdam

Die Adresse des neuen Kassiers ist: L. J. Bot jun., Jac. v. Lennepstraat 210, Amsterdam.

Durch die Mitarbeit der holländischen Föderation der Metallarbeiter, war es uns möglich, wenigstens in Holland seit einiger Zeit wöchentliche Presseberichte zirkulieren zu lassen, deren Hauptinhalt auch monatlich international publiziert werden soll.

Das I. A. M. B. wies in diesen Presseberichten unter anderem hin: auf die Vertreibung des antimilitaristischen Professors Nicolai aus dem deutschen „Vaterland“, der einen Posten an der Universität Cordoba in Argentinien angenommen hat;

auf die Antwort der englischen Dienstverweigerer an unsere Adresse, also lauteud: „Wir bedauern es, dass die Verfolgung der Dienstverweigerer in Holland weiter geht und erhoffen eine solche Entwicklung der Nie-wieder-Krieg Bewegung, dass solche Ungerechtigkeiten unmöglich gemacht werden, weil der Geist des Krieges ersetzt sein wird durch einen Geist der guten Gesinnung und Kameradschaft“;

auf die vortreffliche Vorbereitung der englischen No-more-war-Bewegung an der unter anderem mitwirken Bernard Shaw, Jerome K. Jerome, Bertrand Russell, Robert Smillie, Dr. Orchard und ihr Sekretär Runham Brown; auf die Verfolgung von Pazifisten in

Württemberg und die Aktivität des „Freien Arbeiters“, Berlin, in welchem Blatt Paul Robien fortwährend Enthüllungen über die Nachwirkung des preussischen Militarismus macht;

auf die Anschläge der Reaktion gegen Fort und Concepcion, Boldrin und Ghezzi, gegen die sich jetzt das Weltproletariat wenigstens etwas mehr verwahrt besonders seit die Bemühungen hinsichtlich Sacco und Vanzetti zu einem günstigen Ende gebracht worden sind;

auf die Werbung von Kriegsbekehrern, u. a. durch die Fellowship of reconciliation (Kameradschaftliche der Versöhnung), Sekretaria Jessie Wallace Hugham 10, Barrowstreet 108, New-York, City;

auf den australischen Aktionsrat, eingesetzt von dem Panaustralischen Gewerkschaftskongress in Sidney, der hinarbeitet, mit Arbeiterorganisationen in anderen Ländern zur gemeinschaftlichen Aktion zu kommen hinsichtlich der Vorbeugung kommenden Krieges;

— Erfreulich ist es, dass durch die Gesamtkaktion der französischen Antimilitaristen Emile Armand nach fast fünf Jahren aus seinem Kerker befreit worden ist.

— Es wäre viel zu sagen über den Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Amsterdamer Richtung) in Rom und dessen Resolutionen gegen den Krieg, die dort angenommen worden sind.

Das I. A. M. B. wünscht einen zweiten antimilitarischen Kongress zu Ende dieses Jahres in Berlin oder Wien abzuhalten. Die Organisationen werden ersucht, ihre Vorschläge in dieser Sache jetzt schon mitzuteilen, damit wir ersehen können, in welcher Stadt gewünscht wird, den Kongress abzuhalten. Hierauf wird international an der Tagesordnung usw. gearbeitet werden.

— Mit einem Aufruf an alle Länder, vor allem dem Ungeheuer Militarismus den Dienst zu verweigern, kraftig weiter zu arbeiten an der sofortigen Einstellung aller Kriegsproduktion, beenden wir diese kurze Mitteilung mit einem baldigen: Vorwärts im Kampf gegen Militarismus und Krieg!

Für das I. A. M. B.
J. Giesen (Utrecht, Heerenweg 14)
Holland.

Nationalistischer Pöbel!

Ein Skandal in Buenos Aires.

Unsere von Ehrbarkeit und heiligen Patriotismus treffenden Moralhelden, die sich bei jeder Gelegenheit als die berufenen Vertreter von Moral, Anstand und Sitte aufspielen und sich nicht genug ergeben können in gemeinen und niedrigen Anpoepungen gegen alle Antisemitende, haben schon mehrfach Beweise dafür erbracht, dass ihr ganzes Gebahren nicht weiter als ekelhafte Heuchelei ist die bei passender Gelegenheit ihr wahres Gesicht zeigt.

In Buenos Ayres hat der Kriegerverein bei allen Deutschen ohne Unterschied der Partei Religion und des Standes eine Sammlung veranstaltet, um den deutsch-argentinischen Gefallenen im Weltkrieg ein Denkmal zu setzen.

Zu der Feier wurde die gesamte deutsche Kolonie eingeladen. Das Denkmal war auf dem deutschen Friedhof in B. Ayres aufgestellt worden. Die Feier fand am 3. September statt. Der deutsche Gesandte Herr Dr. Pauli ließ durch einen Boten einen Kranz mit Schleifen in den neudeutschen Farben bereithalten; um denselben dann am Denkmal niederzulegen. Der betreffende Boten der den Kranz hielt war bereits am Eingang des Friedhofs der Gegenstand gewisser Anpoepungen seitens eines Teils der ehrenwerten nationalen Clique A's der Botschaft ankam, riss ihm der bekannte Buchhändler Krause den Kranz aus der Hand, zerriß den selben, zertrat die Schleife mit den Füßen.

Kein Mensch ruhrte sich um diesem mehr als rohen Akt eines fa-brandea Mitglieds der Extremnationalen Enthalts zu gebieten, bis endlich Dr. Pauli dem Vorsitzenden des deutschen Kriegervereins ernsthafte Vorhaltungen machte.

Nun kommt das „Koestlichste“ an der ganzen Sache. Die führenden Männer buxierten den Herrn Gesandten und den Kriegervereinsvorsitzenden in die nahe Kapelle um einen „Skandal“ zu vermeiden. Besser kann sich die erbärmliche Heuchelei dieser ganzen Clique nicht charakterisieren als in dieser Tatsache. Nicht der rohe Akt jenes Krause, sondern der Disput zwischen dem Gesandten und dem Kriegervereinsrat konnte dem Ansehen des Deutschtums schaden.

Ich habe keine Ursache fuer die Deutschrepublikanische Idee eine Lanze zu brechen, denn ich bin kein Schwarzrotgoldener. Aber an die Öffentlichkeit gehört ein solches Gebahren dieser wohlstandstüchtigen Patrioten, doch um so mehr, als dieser rohe Akt vorbereitet war, da Herr Dr. Pauli schon einige Tage vorher Briefe bekommen hat, worin er gewarnt wurde nur keinen Kranz mit schwarz-rot-goldenen Farben niederzulegen.

Es gibt anständige Kerle auch im schwarz-weißen roten Lager aber diese müssen dünn gesät sein, denn die vereinigten Vereinsvorsitzende die vor nicht allzulanger Zeit das „Argentinische Tageblatt“ und die Neue Deutsche Zeitung B. Ayres als nicht „personal gratia“ innerhalb der deutschen Kolonie erklärten, weil sie versuchten den nationalistischen Lügen entgegenzutreten, haben sich untergenommen, um diese aberrantische Clique von Krause und Konsorten zu beschützen.

Wir erhielten obige Zensur mit dem Ersuchen sie in voriger N. des f. ein zu veröffentlichen, da der Brief aber erst hier ankam als die N. 21 fertig war, bringen wir wenn auch reichlich spät, heute diese Zensur.

D. R.

Staats - Präsidentenwahl!

Motto: Und die aller grössten Kälber, wählen ihren Metzger selber.

Wir sind Gegner des Staats, also auch jeder Mitarbeit an den Geschäften eines Staats, und darum auch Gegner der Beteiligung an der Wahl von sogenannten Staatsoberhäuptern. Was nun die im nächsten Monat stattfindenden Wahl zum Staatspräsidenten von Rio Grande do Sul anbelangt, so stehen sich hier dieses mal, der bisherige Inhaber Dr. Borges de Medeiros und der Dr. Assis Brasil gegenüber, für uns Proleten kann es sich im Grunde gleich bleiben, wer von den beiden auf den Thron kommt, alle beide sind Vertreter der Kapitalistischen Gesellschaftsordnung, alle beide lassen sich um das Los der Arbeiterklasse eine grauen Haare wachsen. Dennoch wollen wir uns mal die besonderen Eigenschaften der beiden etwas kritisch betrachten. Borges de Medeiros ist Positivist als solcher versucht er auch zu regieren, und räumt dadurch dem einzelnen Individuum grössere Freiheiten ein, was den organisierten Arbeitern in sofern zugute kommt, dass auch sie mehr Ellbogenfreiheit haben, nicht vergessen wir die Taten der Brigade, und Polizei, die Ermordung eines Arbeiters, Verwundung und Verhaftung von Demonstranten, Schliessung der Vereinshäuser, und Demolierung der Möbel usw., aber immerhin waren alle diese Massnahmen nicht im entferntesten zu vergleichen, mit dem gemeinen Gewalttaten der Regierungen von São Paulo, Minas, Rio de Janeiro oder Catharina. Als Positivist ist Dr. Borges de Me-

deiros im gewissen Sinne Gegner jedes Krieges.

Dr. Assis Brasil ist ein bekannter Kriegshetzer, er ist ein Freund und Schützling der Regierung von São Paulo, Minas Gerais u. a. w. und das sagt genug.

Darum Prolet, auf zur Tat, bleibe fern der Wahl, gib die Vertretung deiner Interessen Niemanden sondern Vertritt dich selbst.

Capitão Satanaz.

Achtung Leser des „freien Arbeiters“ von Sampaio, L. Isabella, Emilia, Cecilia usw. Donnerstag den 2. November Vormittag 11 Uhr Versammlung bei Emil Fischer, Lagoa. São Leopoldo, Sonntag den 12. November Versammlung, alles Nähere durch den Verbreiter. Referent in beiden Versammlungen: Fr. Kulestett. Porto Alegre.

An die Schriftleitung des

„Freien Arbeiters“

Porto Alegre

Ich besätige dankend den Eingang der mir zur Verteilung zugesandten Aufträge der in Porto Alegre gegründeten deutsch-republikanischen Vereinigung. Ich lehne es ab diese Flugblätter zur Verteilung zu bringen, da ich keine Propaganda für die deutsch-republikanische Idee machen kann noch will. Die Regierung des Herrn Ebert hat das Recht verloren die Unterstützung derjenigen zu verlangen deren Wunsch es ist mitzuarbeiten an dem Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Eine republikanische, und noch dazu grossenteils aus Sozialisten bestehende Regierung, die Maschinengewehre auffahren lässt um Arbeiter niederzuknallen die ferner mit allen Mitteln die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiterschaft, gelinde gesagt, sabotiert die es duldet, dass das Schiebtertum sich in seiner krassesten Form breit macht, wie dies selbst unter einer monarchistischen Regierung unmöglich gewesen wäre, eine derartige Regierung muss mit den schärfsten Mitteln von der gesamten ehrlich sozialistisch denkenden Masse bekämpft werden.

Die Flugblätter stehen zu Ihrer Verfügung.

Hochachtungsvoll.

Kosmopolit.

Dem Wunsch des Einsenders nach kommend veröffentlichen wir obiges Schreiben, und erklären das es uns fern liegt und lag, irgend jemanden zu beeinflussen genannten Aufruf zu vertreiben, oder Propaganda für die Idee der Sozialen Republik zu machen. Uns wird im Gegenteil der Vorwurf, und mit Recht gemacht, das wir jeden Staat, jede Herrschaft, als auch jede Regierung, auch das Machwerk der Ex Sozialisten Scheidemann, Noske, Ebert, die sogenannte Deutsche Republik bekämpfen. Uns wurde jener „Aufruf“ mit dem Ersuchen ihm unseren Zeitungen beizulegen, zugesandt wir kamen dem in soweit nach, das wir jeden Paket eine Anzahl beilegen, ohne auch nur einen Verbreiter aufgefördert zu haben die Verbreitung vorzunehmen, wir erblickten in den „Aufruf“, weniger eine „Propaganda“ für die Ebert „Republik“, als eine „Propaganda“ gegen den monarchisch - Nationalen Fanatismus.

Im übrigen setzen wir in jeden der Verbreiter des „Freien Arbeiters“ soviel Vertrauen, das er weiss was er dem Sozialismus schuldig ist, und begrüssen darum Willensäusserungen wie sie in obigen Schreiben zum Ausdruck kommen.

D. R.

Die Neue Deutsche Zeitung und ihre Quellen

Von Zeit zu Zeit machten die Herren in der Rua General Victorino Krampfhafte Ansagen gegen um ihren Lesern zu beweisen, dass der „Dolchstoß von hinten keine Legende, sondern bewiesene Wahrheit sei“. Es ist manchmal interessant nachzuprüfen aus welchen Quellen derartige „Beweisstücke“ stammen. Zu vor sei mir jedoch erlaubt etwas vorauszuschieken.

Als im Jahre 1914 die patriotische Flut, alle Dämme durchbrechend, auch die sozialdemokratischen Parteien mit ihren Strudel zog waren es nur einige Männer die beschimpft, verhöhnt und verachtet ihren Grundsätzen treu blieben und mit Aufopferung des ganzen Seins gegen den Krieg ankompten. Die Machthaber, sowohl der Triple Alliance als die der Entente, wussten wohl, was sie von diesen aufrecht gebliebenen Revolutionären zu erwarten hatten. Viele von ihnen wurden kurzer Hand einfach eingekerkert. Wie sehr man mit dem Einfluss dieser „Rebellen“ rechnete, beweist die von offizieller Seite angesetzte brutale Mord an dem französischen Sozialistenführer Jaurès. Weltanschauung stand in erbitterten Kampf gegen Weltanschauung und es ist laeche lich von einer hinterlistigen Kampfesweise der Revolutionäre zu sprechen. Denn man wusste auf beiden Seiten was man von einander zu erwarten hatte. Das alles aber ist bei dem ganzen Dolchstoßrummel eine Nebensache, man beschränkt durch diese Propaganda hauptsächlich, die Linksparteien für das himmelschreiende Elend, das heute in der Welt herrscht verantwortlich zu machen um die Aufmerksamkeit der Massen vom dem Verbrechen abulenken, das die Militäre und Industrieparteien aller Kriegführenden Länder durch die Hinführung der Katastrophe von 1914 an der Welt begeben haben. In Deutschland war es bekanntlich die unheilvolle Politik eines Ludendorff die das deutsche Volk besaunders tief ins Elend stürzte. Wenn Männer wie der deutschnationale Politiker und Gelehrte Prof. D. Delbrück und andere es wagen dieses Haardspiel des Generals etwas aufzudecken, so überbrüht man sie mit einem Unrat von Schimpftadeln, sachlich schweiget man sie aber tot.

General Ludendorff aber war es gerade der den berühmten Dolch zum Stöße in den Rücken des deutschen Heeres, das er so „glorreich“ geführt geschliffen hat. War er es nicht, der die bolschevistischen Führer sicher nach Russland brachte? Die Ludendorffsche Partei war es auch die den Boden zur Revolution auf andere Weise ebnete indem man in Deutschland während des Krieges ein Raubsystem duldete, das aller Beschreibung spottet. Während man oben vom „Durchhalten“ redete, schweißten die davon redeten in Sauss und Brauns während die Maenge hungern musste. Auch hierüber liegen Veröffentlichungen von Maenner und Frauen vor die absolut nicht im Verdacht stehen „rot“ angehaucht zu sein.

Vor kurzen brachte das deutsche Volksblatt eine beachtenswerte Buchbesprechung.

Der Titel dieses Buches lautet: „Aus den Erinnerungen eines Bankdirektors.“ Der Verfasser erzählt in denselben wie der gesammte deutsche Handel so nach und nach den Wucher auf seine Fahne schrieb. Ich erinnere die N. D. Z. auch an einen Privatbrief der kurz nach Friedensschluss, auch auf der Kolonie, die Ründe machte. Der Brief enthält bittere Klagen über die es oben erwähnte Wuchersystem, durch welches das Volk in grenzenloses Unglück gestürzt worden ist. Die Schreiberin dieses Briefes lebte während des Krieges in Deutschland und ist die Frau eines hochgestellten evangelischen Geistlichen der hier während des Krieges amtierte. Auf diese Weise könnte man zu Dutzenden Broschüren, Briefe und Veröffentlichungen von Nichtsleistern anführen, die die Mächte

und klar die unsichere, unklare Regierung des alten Deutschlands, die ganz von jenem unheilvollen Ludendorff Geist erfüllt war, in mehr oder minder schärfen Worten geisseln. Auf diese Beweisquellen geht die N. D. Z. natürlich nicht ein, weil sie ja das Dogma vom Dolchstoß propagieren muss: könnte ja geschehen dass die Leser der N. D. Z. plötzlich das Einsehen bekommen dass dieser ganze leidige Dolchstoßrummel nichts anders ist als eine unsaubere parteipolitische Heise!

Die Herren in der Rua General Victorino schöpfen aus reinen Quellen. Als Kronzeuge fungierte dieser Tage ein ehemals „berühmter Revolutionär“ Wolfgang Breithaupt. Wer ist dieser Herr? Es ist der Sohn des ehemaligen Generalsekretärs der Nationalliberalen Partei. Diese Feststellung ist nebensächlich. Bei Ausbruch des Krieges warf sich der Herr „seilwärts in die Büsche“. Unter recht schwierigen Verhältnissen so erzählte er selbst, kam er über die Grenze. Seine abenteuerliche Flucht mutet etwas sonderbar an, wenn man hört, dass er als „eingeweihter Revolutionär“ doch die von ihm geschilderten vorzüglichen Etappenstrassen für revolutionäre Derserturen nehmen musste. Warum hat er sie nicht benutzt? Aus den mir zuzugänglichen Quellen wird ueber diesen Ehrenmann dann noch weiter berichtet, dass er nach seiner Ankunft in Holland durch recht radikale Reden Eingang in revolutionäre Kreise suchte. Man hat den Wolfgang aber dort durchschaut und ihm ziemlich unverblümt gesagt: „Junge Du bist ein Spitzel und zwar einer von der niedrigsten Sorte.“

Überall wurde vor Breithaupt von den fuchrenden Kreisen der Revolutionäre gewarnt. Mit Recht! Wolfgang Breithaupt ist ein Subjekt, das man wuerdig an die Seite eines Hugo C. Luedcke und Lincoln - Treibsch stellen kann.

Intim waren seine Beziehungen zu dem Büro der deutschen politischen Geheimpolizei in Scheveningen dessen Chef ein gewisser Vogel war. Gleichzeitig war er aber auch Gast auf dem englischen Spitzelbüro. Diese beiden Institute trieben sich ihr „Jagdwild“ gegenseitig zu und Breithaupt war der Treiber! Ausserdem war das Früchten Mitarbeiter der nationalistischen Zeitungen Times und Amsterdamer sowie anderen derartigen Blättern. Während der deutschen Revolution hörte man von dem „grossen Revolutionär nichts mehr“ bis er jetzt von seiner revolutionären Gesinnung“ als reumütiger Sinder in die Arme der „vaterlandischen“ Parteien zurückgekehrt ist und bei der „Täglichchen Rundschau“ für Geld natürlich, die schweren Sünden der Revolutionäre aufdeckt.

Wir besueckwünschen die Neue Deutsche Zeitung zu ihrem ausserordentlich reinen Nachrichtenquellen, und warten auf mehr solcher „Beweise“ Vielleicht wird in der naechsten Nummer irgend eine Veröffentlichung des Herrn Hugo C. Luedcke abgedruckt, der ja in letzter Zeit als Schriftleiter der deutschnationalen „Ostwacht“ auch als „Retter des nationalen Gedankens“ aufgetreten ist. Früher war er Sekretär des famosen Grafen Luxburg in Buenos Aires und zugleich Intimus des Herrn Ringoldo Tower - dem er als treuer deutscher Patriot nach Danzig gefolgt ist. Wie gesagt eine Veröffentlichung aus der Feder dieses einstigen Redakteurs der N. D. Z. würde ein glänzendes Nebenstück zu dem Artikel Wolfgang Breithaupt geben. Glueck auf dazu:

Kosmopolit.

Arbeiter! Agitiert für eure Zeitung. Jeder Leser muss es sich zur Pflicht machen, einen neuen Abonnenten für den „Freien Arbeiter“ zu gewinnen.

Kriegsdokumente.

Armeebefehl vom 26. April 1915

Schmerzerfüllt verordne ich, dass das K. und k. Inf.-Regt Nr. 28 wegen Feigheit und Hochverrat vor dem Feinde aus meinem Heere ausgestossen wird.

Die Fahne ist dem Regiment abzunehmen und dem Heermuseum einzuverleiben. Die Geschichte des Regiments, das vergiftet in seiner Moral ins Feld gezogen ist, hat mit dem heutigen Tage aufgegört.

Am 3 April haben sich in den schweren Kämpfen in dem Duklapass zwei Bataillone des Inf.-Regt Nr. 28 samt Offizieren ohne die Feuerwaffe zu gebrauchen, sich einem einzigen russischen Bataillone ergeben und dadurch die grösste Schmach und Schande auf sich geladen.

Dem 73. Inf.-Regt. im Verein mit reichsdeutschen Truppen ist es gelungen, mit schweren Verlusten, an Toten und Verwundeten die Stellung bis zum Eintreffen neuer Truppen zu behaupten.

Das Inf.-Regt. N. 28 wird für ewige Zeiten aus der Liste der österr. Armee gestrichen und die zurückgebliebene Mannschaften sowie Offiziere haben, im Heere und Marine aufgeteilt, die schwere Schuld mit ihrem Blute zu sühnen.

Armeekommando

Ist in nachstehender Form in den Volks- und Bürgerschulen zu verlauten:

S. k. u. k. apostolischen Majestät geruht mit allerhöchsten Armeebefehl vom 26. April 1915 anzuordnen, dass das den Namen Victor Emanuel III führende Inf.-Regt. Nr. 28, welches aus Prag und Umgebung rekrutiert infolge der vor dem Feinde an den Tag gelegten Feigheit und Unehrlichkeit aufgelöst wird, gegen dessen Offiziere das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet, seine Mannschaften dezimiert und der übrige Teil der Mannschaften in andere Regimenter einzustellen, die Fahne dem k. u. k. Arsenal behufs Aufstellung zu übergeben ist.

Dieser Armeebefehl ist sämtlich in der Front stehenden Truppen zu verlesen 50 Offiziere sowie die entsprechende Mannschaft wurden standrechtlich am 5. Mai in in Szededin erschossen. Die Geschichte dieser in den Annalen der Monarchie der k. u. k. Armee einzig darstehenden Verfügung ist folgende: Das 28. Inf.-Regt. stand in der Karpatenfront und hisste die weisse Flagge indem es zugleich zum vermeintlichen Feinde einen Parlamentär endete mit der Motivierung, die Leute des Regiments seien Slaven und wollen daher gegen Russland nicht kämpfen. Bei den nun eingeleiteten Verhandlungen stellte sich heraus, dass der Feind, den das Regiment als Russen betrachtete, keine Russen seien, sondern dass es das 4. Bayr. Garde-Regt. war, dessen Major die meuternden Bataillone sofort umzingelte und nach Entwaffnung sofort verhaftete.

Armeekommando

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS
II TEIL

(9 Fortsetzung)

Haben Sie einmal gehört, wie der deutsche Arbeiter von dem französischen spricht? Und glauben Sie, dass es da drüben anders war? Ich sage Ihnen, hätten jene, die diesen Krieg einst zu verantworten haben, gewusst, wie es um diese Menschen stand, sie hätten sie nicht gegeneinander losgelassen. Ehe der Krieg ausbrach, war ich drüben in der Schweiz auf dem Friedenskongress der zehn Millionen. Und als wir da unter dem Jubel einer ganzen Stadt ins Münster zogen, und als wir dann unter dem Läuten der Kirchenglocken die Hände ineinander legten, wir zehn Millionen Arbeiter Europas, und uns Brudertreue gelobten bis in den Tod... können Sie sich ein Bild davon machen, wie mir in diesem Krieg zumute war? Ich wundere mich noch heute, dass ich nicht auch den Verstand verloren habe."

Kaum hat er das gesagt, da öffnet sich die Tür und strahlend von der Abendsonne umflossen steht im Rahmen ein schwarzbärtiger, hochgewachsener Mann... ein Franzose... ein Offizier, ist es, den Arm in der Binde. Ohne Degen steht er da, sieht zu uns her und bannt uns alle mit seinen leuchtenden Augen...

Plötzlich stürzt er auf den an meiner Seite los. „Konrad, bist du's!“ schreit er ihn an und ruft es in so wohlklingendem Deutsch, dass ich an eine Sinnestäuschung denke. Der aber an meiner Seite richtet sich mühselig auf, lacht ihn an und streckt ihm beide Hände entgegen. Und der feurige Mann fällt auf die Knie, und sie drücken einander an die Brust und können vor Freude nur stammeln.

Und nun sitzen sie Hand in Hand, die beiden Erbfeinde, und werden nicht müde, sich zu erzählen.

Und dann beugt er sich über das zerschossene Knie des Freundes. Langsam erhebt er sich.

„Weisst du noch, Konrad,“ ruft er, „damals in Basel, als wir die Hände ineinander legten, wir Franzosen und ihr Deutsche, und uns gelobten, niemals das Blut der Brüder zu vergiessen. Siehst du, nun haben wir's doch getan und uns zu Krüppeln gemacht! Aber wart nur,“ und er reckt die gesunde Faust, „der Mord, er wird gebüßt! Draussen die Regimenter, sie werden einander finden. Konrad, ich sage dir, die Menschheit wird des Blutes genesen sein!“ Hochaufgerichtet, wie zum Schwur steht er, und Begeisterung leuchtet aus seinen schwarzen Augen.

Mir wird so feierlich zumute, so bang und grauensüß... als ob ich etwas Großes schauen soll... und Licht und Klar wird es vor

meinen Augen. Nun weiss ich, was es war. Ein Vorhang wie vom Himmel bis zur Erde schwebt zur Seite. Und draussen auf dem Felde sehe ich die Völker stehn... sehe sie einander gegenüber zur Schlacht gereiht. Schwermut und Grausen im Gesicht, bäumen sie vor einander zurück. Denn sie sollen die Kugel richten auf des Bruders Herz, sollen die Klinge bohren in des Bruders Brust, die von keinem Hass, von keiner Feindschaft weiss. Leidenschaftlich zu einander hingezogen, jubelnd sich an die Brust zu sinken, tun sie von Tag zu Tag nichts anderes, als werfen besinnungslos Zentner von Dynamit auf einander. Weh uns! Weh allen miteinander! Das ist das furchtbare Geheimnis dieses Krieges! Wir haben ja alle miteinander nicht an diesen Krieg geglaubt! Ungläubige sind wir hineingezogen und wussten nicht, wozu wir sterben sollten! Ja, hätten man uns gegen Räuber und Barbaren aufgerufen, Weib und Kind und unsere heiligsten Güter gegen Hunnen und Mongolen zu beschützen, wir wären jauchzend in den Tod gestürzt und in die Schlacht gezogen wie zu einem Fest. Doch da es nicht gegen Hunnen und Mongolen ging, sondern gegen Menschen unsersgleichen. Menschen unserer Qual und unserer Sehnsucht, da es nur galt, blühende Dörfer und Städte zu entvölkern, so zogen wir zu diesem Schlachtfest der Kultur, den Schauder Gottes im Genick! Kulturverwüster, das war das Kainsmal, das unsichtbar auf unseren Stirnen brannte! Das war es, was uns allen miteinander als Entsetzen in den Gliedern lag! Wie in ein Irrenhaus sind wir in diesen Krieg gezogen, und Geistesranke waren wir, eh noch der erste Schuss gefallen!

DORA

DAS war eine bange, unruhige Nacht. Schlaflos wälze ich mich hin und her. Der Brief, der Brief stand mir vor Augen. Warum schreibt Dora nicht? Was geht da vor? Gerüchte sind an unsere Ohren gelangt. Unruhen sollen ausgebrochen sein, Krankheit und Hungersnot. Wenn etwas wäre, wenn Dora krank wäre, und ich, ich liege hier, und der Doktor will mich nicht fahren lassen. Krampfhaft versuchte ich mich zur Ruhe zu zwingen und wurde nur immer heisser dabei.

Nun ist der Morgen da.

Es ist noch früh, noch liegen wir allein, da kommt die Schwester zu uns herein. In der Hand haelt sie einen Brief. Als ich ihn sehe, geht mir ein Stich durchs Herz. Sie kommt zu mir. Schon streck ich meine Hand danach. Aber nicht ich, sondern der Hanoveraner neben mir, der soeben aus dem Schlaf erwacht ist, bekommt ihn. Als er ihn öffnet, zittert seine Hand, und als er ihn gelesen hat, sinkt er zurück und liegt mit starren Augen. Dann reicht er ihn mir wortlos herüber.

Es ist ein Brief von seiner Frau, ein Brief voll banger Sorge. Diphtherie ist unter den Kindern ausgebrochen.

Auch seine beiden Jungen sind daran erkrankt. Schon vor zwei Tagen. Sie hat es, ihm nicht schreiben mögen. Es wäre überhaupt ein grosses Kindersterben ausgebrochen, denn die Aerzte ständen alle im Felde. Und dann das Hungern und das Darben.

Bekommen liegt ich da und weiss nicht, was ich sagen soll. Da steht der Doktor vor mir.

„Herr Doktor, ich möchte nach Hause.“

Er sieht mir prüfend ins Gesicht und fühlt nach meinem Puls. Ich soll die Brust freimachen. Und nun nimmt er sein Hörrohr und behorcht die Stelle, wo das Herz mir so beklemmend schlägt... auferksam, peinlich lange, ohne ein Wort zu sprechen. Dann richtet er sich langsam auf.

„Sie wissen doch, Ihr Herz ist angegriffen und bedarf dringend der Ruhe. Es ist besser, Sie bleiben noch. Denn es gehen draussen Dinge vor sich... es könnte zuviel Unruhe für Sie werden.“

„Herr Doktor, ich muss hier fort! Ich halt's nicht länger aus! Ich muss heut fahren! Das Warten bringt mich noch ganz um den Verstand!“

„Wollen Sie mir versprechen, wenn Sie nach Hause kommen, sich jeder Aufregung zu enthalten? Sie verstehen mich doch? Jeder Aufregung!“

Aber Herr Doktor, was ist mit mir!

„Wollen Sie mir versprechen, in der Eisenbahn die ganze Zeit zu liegen? Dann dürfen Sie heut mittag fahren. Aber nicht aufstehen, sondern hier liegen bleiben bis zum letzten Augenblick.“

Und schon wendet er sich zu dem nächsten.

Ein Freudensturm, ein Jubel steigt in mir hoch und führt mich taumelnd mit sich fort. Dora! hast du gehört, ich komme ja! Ach ich weiss, ich hab mich ja umsonst geängstigt. Wenn etwas wäre, du hättest mir ja längst geschrieben! Sieh, nun brauch ich keine Briefe mehr. Nun komm ich selbst zu dir Sieh, ich gehe in Gedanken schon durch die Zimmer, von einem in das andere. Ich sehe die Bilder deutlich an der Wand... den blühenden Kirschenbaum vor unserm Schlafzimmer, wie der in Blüten schäumt. Weissst du noch, Dora, wie wir das Bild zum erstenmal entdeckten und wir es zusammen bewundert haben. Nun stehst du wohl an meinem Arbeitstisch und kramst in den vergessenen Papieren, siehst aus dem Fenster in den Garten, der ist nun kalt und öde, und sinnend gehst du hinüber ans Klavier, hebst saecht den Deckel ab und fängst zu spielen an... weisst du das Lied, das du zuletzt noch sangst, das Lied vom Lieben ohne Ende, das sollst du singen, wenn ich wiederkomme. O du, ich hab es wohl gesehen, wie es um deinen Mund gezittert hat, und wie du dich beherrschtest, um nicht laut aufzuschluchzen...

(Fortsetzung folgt)

Eine Fahrt durch das Hungergebiet an der Wolga

im Auftrage der englischen Quäker.
Von Dr. med. Traugott Stackelberg*.)

April 1922.
Indem ich das Wort „Hungergebiet“ schreibe, kommt es mir fast unmöglich vor, weiter mit Feder und Papier einen Bericht geben zu wollen von Dingen, die dort sind. Die mich dort umgaben und jetzt noch sind, wo wir hier in Ruhe schlafen und täglich Brot haben.

Die stumme Frage, die jenes Hungergebiet in der Welt hinausblüht, ist: „Wie könnt ihr essen und zusehen, wie wir hungern?“

Ich fühle wohl die Antwort und sie brannte in mir, wie ich durch die Dörfer und Städte hinter der Wolga fuhr. Die Antwort war diese:

„Wir wissen nicht, was Hunger ist.“ Ich habe in meinem Leben viele Monate in russischen Gefängnissen zur Zarenzeit bei Wasser und Brot gegessen. Und ich habe auch ein hungriges Studentenleben geführt in Deutschland gegen Ende des Krieges. Ich dachte, ich wüsste was Hunger ist, aber ich habe es nicht gewusst.

Es wird ja heute vielerlei von jenem Hungergebiet geschrieben. In den Blättern ist manchmal unter anderen Bildern von allerhöchsten Verlobungen, Paraden und Stapelläufen, auch eine Abbildung von einem Hufen Kinderleichen, unbedeckte, nackten, verschneiten. Aus Busuluk.

Büchert man über diese Bilder ebenso hinweg, wie über all das andere, so soll man verstehen, wie es mir unmöglich erscheint zu berichten von dem, was dort ist.

Nicht etwas, was war, sondern ist. Weder wissen wir was Hunger ist, noch können wir uns die Massstäbe vorstellen, die dort angesetzt sind.

19 Millionen hungern. Davon werden 9 Millionen gespeist, die übrigen müssen verhungern.

Grauenhaft hart, klar und unerbittlich ist das.

Mensch, der du dieses liest, bleibe einen Augenblick stehen und werde dir klar, was das bedeutet.

Denk dir, Berlin, Hamburg und sonst sein Ort muss hungern. Das heisst, es ist nichts da zum Essen. Gar nichts, nicht einmal dürres Laub oder Baumrinde. Heute nicht, morgen nicht. Und wird auch keine sein.

Und um dich herum ein Ozean und keine Plänke, an der du hinüberschwimmen könntest.

Gar nichts.

Du musst verhungern.

Und alle um dich.

Bist du tot seid, auf die Strasse geworfen, vielleicht einmal aufgefunden und zu einem Haufen. Dort liegen dann eure Leichen wie jene auf den Bild in den illustrierten Blättern.

Zehn Millionen Menschen.

Aus diesem heraus versteht sich, was als erstes einzutreten. Eine endlose Wanderschaft.

Die Einwohner der Hungergebiete machen sich auf die Wanderschaft. Sie lassen den leeren Hof stehen und ziehen davon.

Die Kinder sind zu schwach. Was Vater, was Mutter, wenn der Hunger jagt.

So lassen die Eltern die Kinder zurück. Morgens, wenn es weiter geht, da bleiben sie zurück, wer soll sich um sie kümmern?

Dies ist die zweite Erscheinung: Tausende verlassen Kinder.

Hier setzte die erste Hilfe ein. Die Regierung verordnete, dass die Kinder von Gemeindegemeinden aufgelesen werden, dass sie allmählich zur Bahn gebracht würden, von wo sie in grossen Warenzügen in entfernte Gegenden geschickt werden sollten. In allen Dörfern werden Kinder, die keine eingetragene sind, irgendwo der schönsten verlassenen Häuser wird genommen. Dort werden die frierenden, hungrigen, bis zur Unkenntlichkeit verschmutzten und verlausten Kinder hingebracht.

Ich bin durch viele, viele dieser Sammelstellen gegangen. Das Bild war überall dasselbe.

Alles, was das Dorf leisten könnte war, dass der Ofen geheizt wurde. Dass dazu die Fenster dicht verpicht, dass ja keine Wärme verloren gehe. So kauern und stehen diese Kinder in den kleinen Räumen zusammen, hundert, zweihundert in einem Zimmerehen. Nackend, vielleicht mit einem zerrissenen, unendliche verschmutzten Hemdchen bekleidet.

Alle sehen wie Graisse aus. Die Arme und Beine dünn, der Schädel erscheint übergross, und wie sie den Mund öffnen ziehen Falten von der Nase zum Kinn ein unheimliches Grinsen.

Die Augen liegen wach, tief in den Augenböhnen zurück. Alle Bewegungen sind matt, steif und so müde. Wenn man in so ein Raum tritt, möchte man den Atem anhalten, bis man wieder hinaus ist. Aber die Fenster werden dicht verpicht und verschlossen, den draussen lauert ein anderer Feind, der Frost. Täglich werden in Busuluk etwa 200 Kinder in diese Sammelstellen eingeliefert, in den anderen Dörfern ist es ebenso, entsprechend ihrer Grösse.

Jetzt werden die Kinder in allen Heimern von den Quäkern und den anderen Hilfsorganisationen gespeist. Doch fehlt es immer noch sehr an Kleidung. Aus diesen Sammelstellen kommen dann so bald wie möglich die Kinder, so viele dort noch nicht gestorben sind, in Sortierhäuser. Es werden die Gesunden für den Transport in die besseren Governmente ausgesucht.

Man öffnet auf einer Station einen der Güterwagen, und darin liegen Leichen Kinderleichen, eine über den anderen. Vielleicht sind auch noch einzelne am Leben darunter. Es ist kalt und nichts zu essen.

Vorn schnaufte die Lokomotive, die schreie, neue, seltsame Maschine — und zieht hinter sich her einen endlosen Zug — roter Leichenwagen. Weiße verschneite Steppe. Tage und Nächte lang Siebziger rote Güterwagen. Das war in Busuluk in diesem Februar. Und das ist jetzt so. Nicht anders. Nicht nur in Busuluk.

Meine Aufgabe war, die sanitären Verhältnisse in Gebiet, wo die Quäker arbeiten, zu sehen und die mögliche, medizinische Hilfe einzuleiten. So kam ich in viele Krankenhäuser, Seuchenspitäler, und Kinderheime. Meistens waren diese Häuser weit überfüllt. Erwa hundert lagen zwei auch mehr in einem Bett. Bestenfalls auf einem Strohhack, doch oft auf den blossen Brettern.

In den Kinderspitälern und in den Krankenzimmern der Kinderheime sah es noch fürchterlicher aus. Ich habe oft gesehen, wie zehn Kinder auf einen Bett lagen. Quer auf den Brettern, eine neben den anderen. Keine Bettwäsche, meist auch keine Hemdchen. Nackt lagen diese skelettmageren Leiber einer neben den anderen. Sie beschmutzten sich und Ungezifer kriecht über sie her. Von Zeit zu Zeit schaut jemand nach, um die Leichen wegzuräumen. Und hinten im Hof wächst der Haufen starrer Kinderleichen. Bis es wärmer wird der Schnee schmilzt und man wird leichter eine grosse Grube graben können.

Ich war in einem Hause in Borotshinka a. Für Mütter und Säuglinge zu Ehren der Pariser Kommune hiess es. Hier reichten die Betten nicht aus, wenn auch keine Mütter da waren. Mitten im Zimmer war ein Haufen Kinder, Neugeborene, bis vielleicht drei Jahre alte. Sie lagen übereinander in den sonderbarsten Stellungen. Die Luft war verpestet und es war, als ob die Wände vor Wimmern zitterten. Der russische Arzt, der mit mir ging, sagte bloss: dies ist ein Mithausen. Ich beuckte mich, um eins der Kinder zu berühren, weil ich dachte, es war schon tot. Die Wärterin erwiderte meine Gedanke und sagte: „dass leiten noch alle.“

Ich kann hier nicht wiedergeben, was in solchen paar Worten fuer eine Welt von Verzweiflung und Grauen lag.

Zwei Bilder will ich hier noch anschliessen. Ich müsste viel schreiben, wollte ich versuchen, wiedergeben, was

ich dort erlebte. Doch zuvor muss ich sagen:

Wir können auch helfen. Wenn wir wollen. Es sind uns nicht die materiellen Möglichkeiten gegeben, wie den Siegern des Krieges, und den Neutralen. Aber es sind uns geistige Möglichkeiten gegeben, die noch viel grösser sind — und lasst mich dies als Tiefstes sagen — die geistige Hilfe ist's, wonach dort noch verzweifelter es ruf.

Versteht uns! Deutsche, die ihr selbst Not gelitten habt, die ihr Not leidet — ihr könnt am ehesten auf der ganzen Welt uns verstehen. Und wenn ihr uns zu verstehen beginnt, werdet ihr wissen, wie wir uns helfen könnt.

Ich kam einst gegen Mittag ins Ambulatorium in Busuluk. Ein schönes gutes Haus. Vor der Tür stolperte ich über ein Bündel Lumpen, der einen Alten, Pelz. Wie ich nach einigen Stunden durch die selbe Tür hinausging, bemerkte ich, dass es ein krankes Mädchen war. Im grossen Wartezimmer sass ein junger Bauernsohn. Er hatte nichts an, keine Hose und auch kein Hemd. Nur ein zerfetzter Pelz hing über die skelettmageren Schultern. Er war von Flecktyp usauschlag bedeckt und sein Körper und Ps wimmelten von Läuse. Er sagte nichts, blickte mich nur an. Er wusste dass er bald eine Leiche sein würde, wie die, an denen er draussen in Schnee vorbeigekommen war. Es war noch eine alte Frau dort im gleichen Zustand. Der Oberarzt sagte mir, im Spital hatten sie die letzten Pfunde verzehrt und seitdem bleiben die Leichen hier im Wartezimmer drei und fünf Tage liegen, bis sie auf den Hof geworfen werden konnten. „Und dennoch kommen diese Unsinnigen hierher,“ schloss er.

Einmal ging ich auf der Strasse. Busuluk. Hinter mir kam ein alter Bauer her. Er hatte ein kleines Bündel auf dem Rücken. „Bruder Auslaender,“ sagte er so leise und bittend, dass mirs durchs Herz schnitt: „Kannst du vielleicht ein Tischtuch brauchen?“ Es war ein schönes reich gesticktes Tuch. „Was soll es kosten?“ „Hundertfünfzigtausend Rubel.“ „Bruder — ein Pfund Brot.“ Zwei Tage war der alte gewandert, die 25 Werst von seinem Dorf hienher, die letzte in seiner Hütte zu vertauschen gegen ein Pfund Brot.

*) Diesen grauenhaften Bericht bringen wir ohne Kommentar, da jedes weitere Wort nur abschwächend wirken würde.

Bestialität und Menschenliebe.)

W. L. Rosenberg.

Wer kann es leugnen, dass der Krieg ein Mitleid, Und dass sie Bestien aus sich selbst gebildet, Und wer will's leugnen, dass dasselbe Mitleid Die rauhen Krieger zur Verbrüderung führt?

Was Wenige tun, ist nicht das Werk der Vielen. Freund, so wie Feind, sie sind im Wesen gleich. Der Friede nur führt uns zu hohen Zielen, Und öffnet uns ein neues Sehnsuchtsreich.

Der Hass ist das Erzeugnis tiefer Taten, Woraus der Mensch zum Menschenmörder steigt, Wenn allen Kräften, die verschleiert schliefen In ihm, der Mensch die rechten Wege folgt.

Erst wenn er frei von allen Erden Sorgen, Zur Sonne stolz sein denkend Haupt erhebt, Efficht für ihn an der grosse Freiheitstorgang Und Tat wird dann, was er in Traum erlebt.

*) Aus dem Buche des deutschamerikanischen Dichters: „Weltverrat und Weltgericht“.

Jeder Mensch, welcher
Kriege noch für
notwendig hält — ist
ein Barbar!

Achtung!!! Wollen Sie billig kaufen? dann gehen Sie nach der „Casa do Povo“

Inhaber: CARL KEIL & CIA.
Billigstes Haus in allen arden von Stoffen, Kurzwaren, Hüte, Perfüms, Kolonial- und Materialwaren, usw.
Rua São Pedro Nos. 170 u. 170 A (Ecke Avenida Bahia)

A Brasileira

Avenida Eduardo n. 52
Fazendas und Miudezas

Seeben eingetroffen grosse Auswahl in den letzten Neuheiten für den Sommer, wunderschöne Sachen. Es unterlasse Niemand, sich dieselben anzusehen, bevor er seine Einkäufe macht - Billige Preise - Reelle Bedienung

Carlos Barth Jnr.

Agencia Reis

der bestbekannte *Versteigerer*
Porto Alegre
Versteigerungsalokal u. Comptor
Rua Andrade Neves Nr. 50
ARTHUR REIS war viele Jahre
in Pelotas als Versteigerer
tätig und haelt sich hier
bestens empfohlen.

Bazar u. Buchhandlung „Mignon“

Auf Lager:
Porzellan, Glaswaren, Reiseartikel,
Artikel zur elektrischen Anlagen,
Artikel für Geschenke, Schreibutensilien,
Revisten, Romanen, Modezeitungen usw.
Fr. Düring Filho.
Avenida Eduardo 41.

1—2 SCHUHMACHER

auf sofort für dauernde Arbeit
gesucht von
FRIEDRICH FELDMANN
Neu Württemberg

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-Zeitschrift
Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

HUTREPARATUREN nur beim URSO BRANÇO

Inhaber:
PETER STRENGE
Besteingerichtete Werkstatt am
hiesigen Platze zum Färben,
Waschen und Modernisieren
sämtlicher Herren Hüte.
Garantierte Arbeit
Rua Dr. Barros Cassal 29

Homœopathia VAN DER LAAN

Medicamente unter absoluter
GARANTIE

LABORATORIO

Deposito Geral:
Rua M. Floriano N. 116
PORTO ALEGRE

Casa Carvalho

Ist das *Fazendahaus* welches bei billigen Preisen die grösste Auswahl in modernen Qualitätswaren bietet u. bringt sich den wehrten Familien in empfehlende Erinnerung
PR. 15 NOVEMBRO
Ecke 24 de Maio

Luiz Thoen

Secos e Molhados
Zigarrettenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine
beliebten Marken
„Socialistas“, „Simentes“, „Sirio“,
Sereno, Sereno n. 2, Sobral und
Sobremar in Erinnerung

THEATRO NAVEGANTES

Empreza Blaut und Gesell
Avenida Germania
NEU - ERÖFFNET
Modern eingerichtetes
CINE - THEATER
Jeden Abend
erstklassige Vorführungen.

BEIJOS

Industria Nacional
Beste Bonbon
hygienisch zubereitet
Jeder mache zu Hause als Geschenk eine Tüte „BEIJOS“
Rua dos Andradas, 473

Rua dos Andradas

213A

Eleutherio Araujo & Cia.

AUSVERKAUF!

Organdy die feinsten, modernen Farben a Meter 5.500 — Bettdecken weisse hochfeine zweischlaefrige a 13.000 — Bettdecken farbige gute Ware zweischlaefrige a 18.000 — Hemden weisse für Maedchen von 8—12 Jahren a 5.000 — Hemden weisse für Damen a 3.000, 4.000 2.000 — Blusen von Organdy Ponce, Compretá u. Spitze a 2.000 — Mützen von Compretá gestickt a 1.000, 2.000 — Kragen für Herren gestickt alle Sorten u. Nummern a 500 rs. Stulpen für Herren von Leinen a 800 rs. Paar — Schal von seidene Spitzen schwarz a 6.000 — Nachgarn in Rollen nr. 14 a 1 2000 — Gase, Chifón, Marinho a 7.500 Meter — Gase glatte, se warze a 6.500 Meter.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —
Paris-Vienna — Leopoldina
— Rico Typo 1 e 2 —

Palha - Zigarretten
Perlitos Grandes - Martello
Goyanos

Kleinverkauf
Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo
„Latten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo
PRIMA PFEIFFEN TABACK
Sta. Cruz - mittel - Sto. Angelo - leicht